

›Retheologisierung‹ der Christlichen Sozialethik?

BERICHT VOM ›FORUM SOZIALETHIK‹ 2003

Teilt die Christliche Sozialethik (CSE) das Schicksal des ›Hässlichen Entleins‹ aus dem gleichnamigen Märchen von Hans Christian Andersen? Sie wäre ja so gerne ..., doch keiner will, keiner duldet sie? Das ›Hässliche Entlein‹ wurde auf dem 13. Forum Sozialethik zu einem geflügelten Wort und immer wieder zitierten Bild, das die CSE auf der Suche nach ihrer Identität, ihrem Profil und ihrer zukünftigen Gestalt treffend beschreibt.

Die Tagung vom 8.–10. September 2003 in der Dortmunder Kommende stand unter dem Thema: ›Grundlagen und Profil der Christlichen Sozialethik und die Sozialethik kirchlichen Lebens‹. Im Tagungstitel spiegelt sich die grundsätzliche Herausforderung wider: Als eine vergleichsweise junge theologische Disziplin steht die CSE vor dem Problem der eigenen theoretischen Fundierung und der Ausarbeitung und Bewahrung eines eigenen Profils. Eine Herausforderung, die nicht nur bezüglich der anderen theologischen Fächer *ad intra*, sondern gerade auch *ad extra*, also gegenüber den anderen wissenschaftlichen Disziplinen besteht. Zudem muss die CSE mit Blick auf gesellschaftliche und interdisziplinäre Diskurse Rechenschaft über ihre sozialethischen Argumentations- und Begründungsfiguren geben. In Auseinandersetzung mit dieser Herausforderung stellen sich verschiedene Fragen: Wie kann eine argumentative und methodologische Verknüpfung theologischer, sozialphilosophischer und gesellschaftsanalytischer Positionen gelingen, ohne dass die CSE an eigenem Profil verliert? Wie und woher gewinnt die CSE überhaupt ihr spezifisches Profil? Neben solchen ethischen Begründungsfragen stellen sich daneben stets die Anwendungsfragen: Wie können die moralisch gerechtfertigten Normen gesellschaftlich bzw. institutionell implementiert werden? Hier befindet sich die Nahtstelle zur zweiten im Tagungstitel anklingenden Fragerichtung: Genügt die katholische Kirche als Institution ihrem theologischen Selbstverständnis und den ethischen Ansprüchen, welche die CSE normativ ermittelt? Die Frage der Implementierung sozialethischer Normen muss immer schon im kirchlichen Raum thematisiert werden. Mit diesen Überlegungen war der Fragehorizont der Dortmunder Runde aufgerissen.

Angesichts des grundsätzlichen Charakters der Fragestellung und der damit weit gefassten Problematisierung ergaben sich in den referierten Entwürfen ganz unterschiedliche Ansätze, Akzente und Antwortversuche, die zugleich Fenster in die Denkateliers der Teilnehmenden mit ihren jeweiligen Forschungsschwerpunkten waren. Als eine Brücke in den Tagungsdiskurs (*Johannes J. Frühbauer/Augsburg*) dienten – kurzgefasst und ergänzt – die Thesen von Karl Gabriel zur aktuellen Herausforderung der CSE, die dieser im Vorwort des JCSW 43 (2002) skizziert hat. Besonderes Gewicht kommt hierbei der Anerkennung der eigenen Partikularität, der Überwindung der Trennung zwischen Gerechtem und Guten, der Akzentuierung der *ad-intra*-Perspektive sowie der Relativierung individueller Themenpräferenzen zu Gunsten von sozialen Gestaltungsprozessen zu.

Entsprechend zur thematischen Zweiteilung des Tagungstitels ergaben sich mit ›Grundlagenfragen‹ einerseits und der ›Sozialethik kirchlichen Lebens‹ andererseits für den Verlauf des Forums zwei Blöcke. Bei den *Grundlagenfragen* wurde immer wieder auf Schlüsselbegriffe der Sozialethik verwiesen, wie sie zumeist aus dem Erbe der Soziallehre überliefert sind. Als Desiderat zeichnete sich hier eine präzise begriffliche Abgrenzung und Zuordnung von Gerechtigkeit und Solidarität ab. Beides waren wiederkehrende Referenzbegriffe des Forums. Während sich in der drängenden Frage der intergenerationellen Gerechtigkeit

(*Werner Veith/München*) der Blick in die Zukunft richtete, war das entwickelte Postulat einer ›Memoria passionis‹ (*Dominik Bertrand-Pfaff/Münster*) auf die Vergangenheit bezogen. Eine spezifische Form der Generationen übergreifenden Solidarität lässt sich für die Kirche als Gemeinschaft durch die Zeiten hindurch aufgrund ihrer besonderen Tradierungs- und Zeugnisfähigkeit gewinnen und beispielhaft für das Nachhaltigkeitspostulat fruchtbar machen (*Rupert Scheule/Augsburg*).

Mit Blick auf derzeitige Diskussionen um die Entwicklung des moralischen Gesichtspunkts stellt sich für die CSE die Frage nach der Aktualisierung von moralischen Normen: Weg von einer Diskursethik hin zu einer Theorie der Anerkennung (*Axel Bohmeyer/Frankfurt am Main*). Nicht nur die Moralphilosophie der Gegenwart, auch die Grundlagenreflexion der CSE prägt, dass das Denken Kants nicht ausgeblendet werden kann. Dies wurde insbesondere beim Versuch deutlich, die Grundlegung einer Ethik auf den Begriff der Autonomie (*Christoph Hübenal/Nijmegen*) zu fokussieren, wie auch bei der Fundierung des Begriffs der Würde in der virulenten Debatte um die Menschenwürde (*Heike Baranzke/Tübingen*). Eine theologische Hermeneutik der ›Zeichen der Zeit‹ als Komponente in der Profilbildung wurde einerseits im Rekurs auf die Inkarnationstheologie Marie-Dominique Chenu erarbeitet (*Ansgar Kreutzer/Linz*), andererseits in ihrer Relevanz für die prophetische Qualifizierung durch die Kritik des Bestehenden, Realisierung von Empathie und der Fähigkeit zum Perspektivenwechsel verdeutlicht (*Hartmut Köß/Bonn*). Schließlich wurde der zurückhaltende Umgang der Kirche sowohl mit Blick auf die Durchführung als auch auf die Umsetzung der Ergebnisse von Dialog- und Konsultationsprozessen am ›Gemeinsamen Sozialwort‹ (1997) und dem ›Sexualitätsbrief‹ (1999) illustriert und als ›Hörbares Schweigen‹ interpretiert (*Axel Bernd Kunze/Bamberg*). Dass die Kirche auf dem politischen Parkett jedoch alles andere als schweigt und deutlich advokatorisch Stellung zu beziehen weiß, wurde im Praxisbericht von Prälat Dr. *Karl Jüsten* vom Berliner Katholischen Büro greifbar, den die Runde zu sich eingeladen hatte.

Mit diesen Blitzlichtern sind die Themen des Forums in aller Kürze beleuchtet. Es konnte nicht Aufgabe des Forums sein, umfassend und womöglich definitiv die Profilfrage der CSE zu beantworten. Deshalb stellt sich auch in Zukunft die spannende Frage, wie sich die Auseinandersetzung mit dieser für die CSE fundamentalen Herausforderung in nächster Zeit entwickeln wird. Ein erstes Zwischenergebnis kann der Ertrag des Forums sein, der in einem Tagungsband dokumentiert wird, der im Spätsommer 2004 vorliegen dürfte und von Axel Bohmeyer und Johannes J. Frühbauer herausgegeben wird. Die vorgesehenen Beiträge werden im Anschluss an die Tagungsreferate ausgestaltet und Desiderate des Forums aufnehmen. Es gilt die sozialetischen Grundbegriffe für den Diskurs schärfer zu konturieren, das Spannungsfeld zwischen Theologie und Philosophie deutlicher herauszustellen, die Kombination von Auftrag und Erbe, wie dies sich aus der Verortung in Theologie und Kirche ergibt, in den Neuansätzen zu explizieren sowie die Kirche selbst un-nachgiebig als Objekt sozialetischer Normierung zu thematisieren.

Abschließend soll noch auf das *Forum Sozialetik 2004*, 6.–8. September in der Kommende Dortmund zum Thema *Macht* hingewiesen werden (weitere Infos: www.forumsozialetik.de).